

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 49

Artikel: Die letzte Hinrichtung im Emmental

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzte Hinrichtung im Emmental

ffd. Wie eine alte, dunkle Sage geht der Bericht über eine grauenvolle Hinrichtung von vier Mörtern in der Nähe von Langnau, darunter eine Frau, heute noch in unserem Volke um. Und da mag es nicht uninteressant sein, die Erinnerung an den Schreckenstag des 8. Juli 1861 wachzurufen, als in der Ramsen bei Bärau vier Menschenköpfe unter dem Schwert des Scharfrichters in das Sägmehl rollten.

Was sonst im Emmentaler Volk nur mehr Sage und grausige Mär ist, das war noch vor einigen Jahren im Kopfe eines alten Mannes von Langnau lebendig wie dazumal — vielleicht war alt Oberwegmeister Lehmann der einzige weitherum, der sich noch so deutlich und klar jener Vorgänge entzinnen kann. Er ist erst vor kurzem gestorben.

Der Raubmord am Schafberg bei Signau

war das verbrecherische Vorspiel, dessen Sühne sodann die Hinrichtung bildete. Dort selbst lebte ein Mannli, namens Andreas Schlatter, einsam und zurückgezogen auf seinem Heimeli. Schlatter war tätig und arbeitsam, galt aber als Geizhals und Sonderling. Bei ihm in Miete wohnte die arme Familie Wyßler, in der Nähe aber hauste auf dem sogenannten Alt-Schloß der Bauer Stucki, in dessen Dienst ein gewisser Samuel Krähnbühl getreten war. Diese vier Leute nun — Stucki, Krähnbühl und das Ehepaar Wyßler — beschlossen, den Schlatter umzubringen, da sie sich von dessen Geiz große aufgehäufte Reichtümer versprachen. Am 15. Februar gelangte die Tat zur Ausführung und war um so grausiger, als Schlatter, nachdem man mit einer Stange auf ihn eingeschlagen hatte, nicht sofort tot war, sondern durch wiederholte Angriffe sozusagen hingemartert wurde. Den Schluß machte Frau Wyßler, welche dem noch immer Lebenden mit einem Schusterhammer den Schädel eindroß. Die Beute aber enttäuschte die Mörder — nur sieben Franken fanden sie vor. Um dieser sieben Franken willen mußten fünf Monate später vier Menschenleben ausgelöscht werden.

Das Verbrechen war so dumm und ungeschickt angelegt worden, daß seine Täter bald entdeckt wurden. Das Amtssengericht in Burgdorf verurteilte sie nach langer Untersuchungshaft am 13. und 14. Juni 1861 zum Tode durch das Schwert. Hier nun sehen die lebhaften Erinnerungen von alt Oberwegmeister Lehmann ein. Das ganze Emmental strömte nach Langnau, aus allen Dörfern und Tälern kamen die Leute in großer Menge, und der damalige Bericht des Emmentaler-Blattes gibt eine Besucherzahl von 14,000 bis 15,000 Personen an. Die im Lokalblättli niedergelegte Behauptung, daß sogar ein Lehrer mit seiner Schule gekommen sei, um dem furchtbaren Schauspiel beizuwollen, bestritt Lehmann aus seiner noch erstaunlich genauen Erinnerung. Im Gegenteil wurde den Kindern, welche den traurigen Zug der Verurteilten von Langnau her begleitet hatten, bei der Ramsenbrücke der Zugang verwehrt. Der Zug, den der Regierungsstatthalter in einer Kutsche eröffnete, nahm seinen Anfang beim Gefängnis in Langnau, das sich damals im jetzigen „Stöckli“ neben dem Gasthof zum Hirschen befand. Je zwei Geistliche schritten neben den armen Sündern her und sprachen ihnen fortgesetzt Trost zu. Die Verurteilten wurden vom Schinderknecht am Seile geführt wie ein Stück Vieh. Ihre Haltung war ruhig und in ihr Schicksal ergeben.

Die Hinrichtung.

So erreichte denn der riesige Zug die Ramsen, wo sich bereits seit dem Tag vorher viele Leute aufgestellt und die ganze Nacht durch gewartet hatten. Die Bäume rings um den Platz waren mit Menschen besetzt, auf den Ästen und in den Wipfeln hockten sie und warteten. Lehmann erzählt, wie viele von ihnen, teils durch Ermüdung, teils dann im Augenblick der Hinrichtung

aus Entsetzen von den Bäumen stürzten. Fast jede Minute sei einer heruntergepurzelt wie ein Tannzapfen. Auf dem Boden der Ramsen hatte man das Schafott aufgeschlagen. Alt Oberwegmeister Lehmann hatte sich — er war damals 17 Jahre alt — einen Platz hinter einem Tannli unmittelbar vor dem Blutgerüst gesichert. Die Verurteilten wurden so aufgestellt, daß sie die Hinrichtungen selbst nicht sehen konnten. Scharfrichter Mengis selbst stellte sich gleichfalls so verborgen auf, daß ihn keiner der Todgeweihten jemals zu Gesicht bekam.

Der Reigen des Todes wurde eröffnet durch Frau Wyßler, welche als erste das Schafott betrat. Auch sie sah Scharfrichter Mengis nicht. Sie wurde auf eine Stabellie gesetzt und festgebunden, ununterbrochen stand ein Geistlicher neben ihr und sprach ihr Trost zu. Da die Mörderin es noch merkte, trat nun blitzschnell der Scharfrichter hervor und hob das Schwert. In diesem Augenblick barg der junge Lehmann die Augen hinter dem Tannli, um das Entsetzliche nicht sehen zu müssen. Er hörte den dumpfen Schlag, und als er wieder hervorlugte, rollte der Kopf schon weithin über den Holzboden des Blutgerüstes. Im Nu war Sägmehl da und wurde aufgestreut, während am Rumpf der an der Stabellie festgebundenen Leiche noch aus den Halsarterien das Blut in kleinen Springstrahlen emporföhrt.

Bei dem Knechte Krähnbühl hieb der Scharfrichter nicht ganz genau zu. Der Verurteilte hatte einen kurzen, stämmigen Hals, der nicht so leicht zu treffen war. Ein dumpfes Murmeln erhob sich in der ungeheuren Menge, aber schon hatte Mengis schnell wie ein Gedanke den zweiten Streich geführt, und auch das Haupt des Krähnbühl follerte nieder.

Als brutale Roheit

bezeichnete alt Oberwegmeister Lehmann das Verhalten der Schinderknechte. Diese packten jeweils den abgeschlagenen Kopf und warfen ihn in weitem Bogen ziemlich treffsicher in den auf der Seite stehenden Korbwagen. Dann packten sie die von der Stabellie losgemachte Leiche bei den Händen und Füßen und schwangen sie gleichfalls in einem Bogen wie etwa ein Stück gemehgtes Vieh in den Korbwagen. Darüber hatte sich dazumal das Emmentaler Volk schwer aufgereggt und seinem Unwillen in Gesprächen freien Lauf gelassen. Der schreckliche Vorgang währte längere Zeit, indem immer zwei Dragoner einen Verurteilten um den andern beim Ramsenhause holen mußten. In einigen Stunden war die Tat am Schafberg geführt. Die Leichen wurden in dem Korbwagen nach Bern in die Anatomie gebracht, waren aber nicht ganz gut verpackt, so daß fast bis Worb eine Blutspur auf der Straße den Weg bezeichnete, den der Karren mit seiner unheimlichen Fracht genommen hatte.

Das war die letzte öffentliche Hinrichtung im Emmental — fast achtzig Jahre sind darüber hingegangen. Unterdessen hat der Kanton Bern die Todesstrafe abgeschafft, und die lieben, grünen Berge um Langnau haben nicht mehr auf ein so grausiges Schauspiel niedersiehen müssen. Aber noch immer erzählt das Volk von der großen Hinrichtung im Ramsengraben, und der Ort selbst, heute noch als Richtstätte der vier Mörder vom Schafberg bekannt, wird von Übergläubischen nachts gemieden. Aber es ist keine Ursache dazu mehr vorhanden — längst hat die gütige Natur ausgelöscht, was noch an jenen 8. Juli erinnern konnte. Nur das Erinnern ist geblieben und mag die Menschen mahnen, einander nicht Unrecht und Leid zu tun. Denn wenn auch nicht jede Untat durch den Schwertstreich auf dem Schafott bestraft wird, so ist doch eine Vergeltung vorhanden, und die Dolchspitzen des Gewissens, welche die Seele in schlaflosen Nächten zerfleischen, sind vielleicht noch schmerzhafter als der rasche Schwertstreich des Henkers.